

mayführung Heimatsiedlung

ernst-may-gesellschaft

frankfurt am main

01

Die Geschichte der Heimatsiedlung

Die Heimatsiedlung entstand als der westliche Teil der Siedlung Riedhof in Frankfurt-Sachsenhausen. Ernst May und seine Mitarbeiter Herbert Boehm und Fritz Berke entwarfen rund um den historischen Riedhof ein großzügiges Siedlungsprojekt, das den gesamten Bereich zwischen den Bahnlinien zur Bebauung vorsah.

Ein Großteil des Geländes gehörte der Bankiersfamilie von Bethmann, die eine Fläche von etwa 130.000 m², westlich des Riedhofs, an den Gewerkschaftsbund der Angestellten (GDA) verkaufte. Die zur GDA gehörende Gemeinnützige Bau- und Siedlungs-AG. „Heimat“ wollte hier eine Mustersiedlung für ihre Mitglieder errichten. Die Siedlung Riedhof-West, die bald nur noch Heimatsiedlung genannt wurde, entstand zwischen 1927 und 1934 in mehreren Bauabschnitten.

Geplant waren ursprünglich 850 Wohneinheiten, davon etwa 250 in Einfamilienhäusern; tatsächlich wurden über 1000 Wohneinheiten gebaut, da auf Grund der 1929 einsetzenden Wirtschaftskrise der Großteil an Einfamilienhäuser in Mehrfamilienhäuser umgeplant wurde.

Im 2. Weltkrieg wurde die Heimatsiedlung stark zerstört. Die mehr als 800 beschädigten Wohnungen wurden zu erst in Selbsthilfe und später mit Geldern der Deutschen Bundesbahn wieder aufgebaut.

Heute gibt es in der Heimatsiedlung 1072 Mietwohnungen in Besitz der Nassauischen Heimstätte und 26 Eigentums-Einfamilienhäuser. Seit 1989 steht die Siedlung unter Denkmalschutz.

Abb. 1 Gesamtplan Riedhof

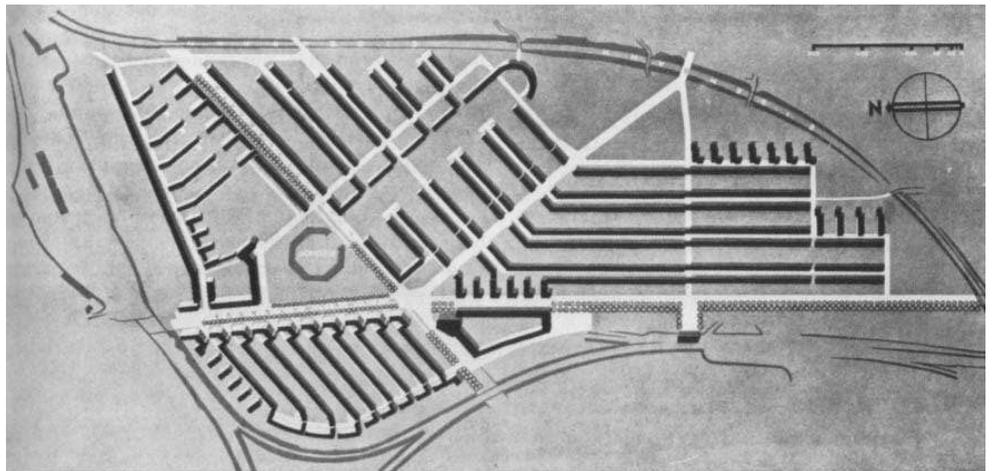


Abb. 2 Historisches Luftbild, 1929



ernst-may-gesellschaft e.v.
ernst-may-haus
im burgfeld 136
d-60439 frankfurt am main

post@ernst-may-gesellschaft.de
www.ernst-may-gesellschaft.de

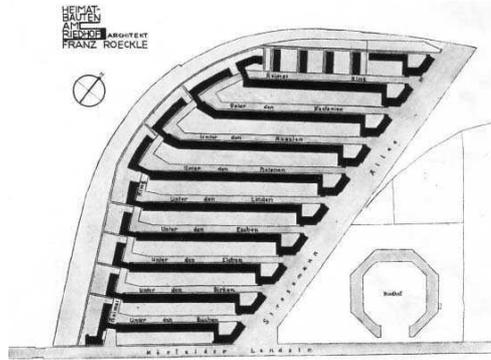


Abb. 3 Lageplan

02

Der Architekt der Heimsiedlung

Die architektonische Bearbeitung der Heimsiedlung lag in den Händen des renommierten Frankfurter Architekten Franz Roeckle (1879-1953), eines gebürtigen Liechtensteiners, der sich schon vor dem 1. Weltkrieg mit dem Bau der Westendsynagoge einen Namen gemacht hatte. In den 20-er Jahren baute er das Institut für Sozialforschung der Universität, und er war an verschiedenen Wohnungsbauprojekten beteiligt.

Mit der Heimsiedlung, seinem Hauptwerk im Siedlungsbau, gelang Franz Roeckle eine Verbindung zwischen dem traditionellen Gründerzeitblock und der modernen Zeilenbauweise.

Die Besonderheiten der Architektur der Heimsiedlung

Der unverwechselbare Grundriss der Heimsiedlung mit 9 parallel zur Mörfelder Landstrasse ausgerichteten Zeilen, die mit den Siedlungsrändern eine Verbindung eingehen, zeigt den Einfluss einer dynamisch expressionistischen Architektursprache. Die Heimsiedlung wirkt in ihrer Geschlossenheit als Stadt in der Stadt. Entlang der Erschließungsstraßen Stresemannallee und Heimatring wurden Räume für Läden und Gewerbe vorgehalten.

Entlang der Stresemannallee schirmt eine 4 bis 5-geschossige Randbebauung die inneren niedrigeren Wohnzeilen ab. Wie bei einer Stadtmauer sind alle Hauseingänge auf der Innenseite angeordnet und durch Klinkerverblendung herausgehoben. Über gleichgestaltete torartige Einfahrten, die durch Vorplätze und enge Gebäudestellung architektonisch markiert werden, gelangt man in die ruhigen Wohnstraßen.

Die schnurgeraden bis zu 250 Meter langen Häuserzeilen mit ihren immer gleichen strengen Fassaden prägen das Bild der Heimsiedlung. Durch vorspringende, durchlaufende Glasveranden an ihrer Südseite wird die Länge und die Einheit der Straßenräume noch gesteigert. Durch die von Franz Roeckle gewählte Einzelreihenbebauung entstanden öffentliche etwa 30 Meter breite Außenräume. Großzügige etwa 15 Meter tiefe Rasenflächen sind jeder Wohnzeile vorgelagert. Unterschiedliche heimische Laubbaumarten geben den sonst gleichen Straßenräumen ihren unverwechselbaren Charakter und den Straßen ihren Namen.



Abb. 4 (links) Randbebauung entlang der Stresemannallee

Abb. 5 (rechts) Häuserzeile

Abb. 6 (links) Torgebäude am Heimatring



Abb. 7 (rechts) Randbebauung entlang des Bahndamms



Abb. 8 Grundriss einer 3,5-Zimmer-Wohnung mit Glasveranda



Besondere Brückenbauten verbinden den nördlichen und westlichen Siedlungsrand mit den Wohnzeilen. Durch Reihung dieser Architekturform mit ihren weiten Toröffnungen wird die innere Erschließungsstraße Heimatring zur engen städtische Straße. Von der Bahnlinie aus gesehen, erinnert der durch die verdickten Kamine der Heizzentralen architektonisch überformte Siedlungsrand an eine mittelalterliche Stadtbefestigung. Der Geländestreifen, der wegen des Funkenfluges der Eisenbahn freigehalten werden musste, wurde mit Mietergärten, zwei Spielplätzen und einem Rosengarten angelegt .

Die Besonderheiten der Wohnungen der Heimatsiedlung

Der Architekt Franz Roeckle orientierte sich bei seinem Entwurf nicht so sehr an den sparsamen Typenwohnungen des Neuen Frankfurt von Ernst May. Vielmehr bevorzugte er großzügigere Wohnungszuschnitte, die er mit zusätzlichen Architekturelementen, wie Glasveranden, Erkerzimmern oder überdachten Freisitzen und Balkonen bereicherte.

Das besondere Merkmal der durchlaufenden Glasveranda ist in der Heimatsiedlung zum Markenzeichen für die Wohnungsbauarchitektur von Franz Roeckle geworden, der heute als der Erfinder des Wintergartens im sozialen Wohnungsbau gilt.

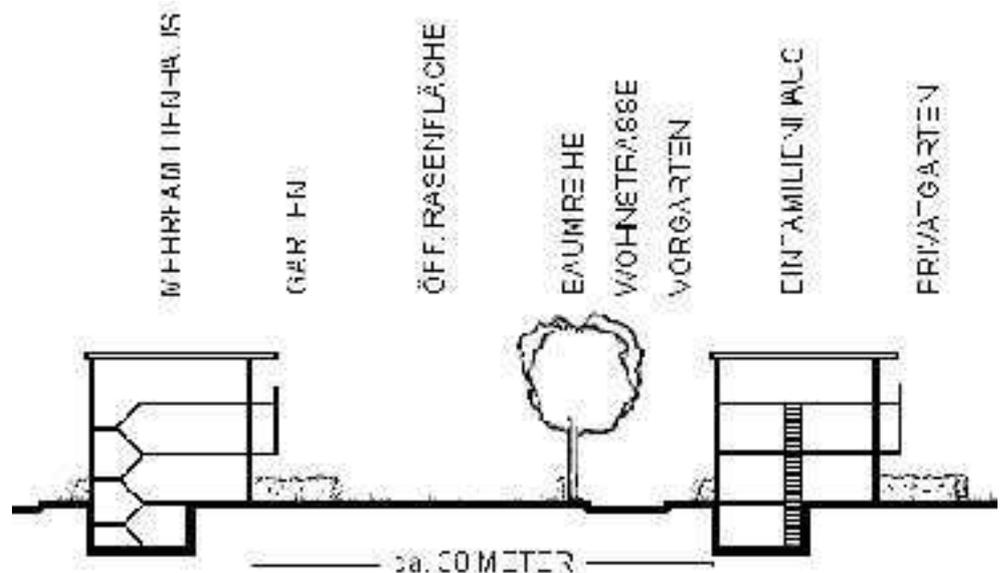
Abb. 9 Grundriss Einfamilienhaus Unter den Eichen



In den 3-geschossigen Wohnzeilen, die ursprünglich nur Einfamilienhäuser vorsahen, erhöhte Franz Roeckle den Gebrauchswert der Wohnungen durch drei verfügbare Bezüge zum Außenraum; im Erdgeschoss über einen Freisitz und kleinen Gartenanteil, im 1. Obergeschoss über eine verglaste Veranda (Wintergarten) und im obersten Geschoss der Flachdachbauten über einen gedeckten Balkon. Dieses Entwurfsprinzip hielt Franz Roeckle auch bei der später wirtschaftlich notwendigen Umplanung in Mehrfamilienhäuser bei, sodass bei gleichem Fassadenentwurf für jede Wohnung noch ein Bezug nach Außen gewährt blieb.

Um allen Wohnungen in den Mehrfamilienhäusern auch einen Zugang zum Garten zu ermöglichen, waren im Erdgeschoss sog. Gartenzimmer angeordnet, die von allen Hausbewohnern genutzt werden konnten. Später wurden jedoch diese Gartenzimmer und die zur Strasse gelegenen Kammern aufgegeben und das gesamte Erdgeschoss in Wohnungen umgewandelt.

Abb. 10 Schnitt Straßenraum



Alle Wohnungen der Heimatsiedlung waren mit einer komplett eingerichteten hellen Küche, einem modernen geräumigen Bad und geschickt angeordneten Wandschränken ausgestattet. Es gab Gemeinschaftswaschküchen und eine eigene Radioanlage. Die Wohnungen wurden über drei mit Koks zu befeuernden Heizzentralen mit Wärme und Warmwasser versorgt. Heute ist die Siedlung an die Fernwärmeversorgung angeschlossen.

Die Besonderheiten in der Bewohnerstruktur der Heimatsiedlung

Da die Heimatsiedlung von dem Gewerkschaftsbund der Angestellten finanziert wurde, mussten alle Mieter Mitglieder dieser Gewerkschaft sein und Aktien im Wert von 300-1200 RM je nach Größe der gewünschten Wohnung erwerben. Schon bald nach Bezug der ersten Wohnungen gründete sich 1928 ein Mieterverein, der eine eigene Zeitung die „Heimat“ herausgab und jedes Jahr im Sommer ein großes Siedlungsfest organisierte. Zu den Bewohnern dieser modernen Siedlung für den Mittelstand gehörten auch Journalisten, Redakteure oder Schauspieler wie Paul Verhoeven.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Heimatsiedlung für einige Jahre zur bevorzugten Siedlung für Bahnbedienstete, da die Deutsche Bundesbahn ein Großteil des Wiederaufbaus der stark zerstörten Siedlung übernahm. Aber es lebten auch hier wieder für kurze Zeit bekannte Persönlichkeiten wie Hans Joachim Kulenkampf und Peter Frankenfeld.

Der Konkurs der „Neuen Heimat“ Mitte der 80-er Jahre und der drohende Verkauf der Heimatsiedlung, war für die Mieter Anlass, wieder einen Mieterverein zu gründen um die Siedlung als Genossenschaft in Selbstverwaltung zu übernehmen. Wie schon in den 30-er Jahren wurde eine Mieterzeitung herausgegeben und es wurden wieder Siedlungsfeste gefeiert. Die Genossenschaftsidee konnte sich aber nicht durchsetzen und die Heimatsiedlung wurde an die Nassauische Heimstätte übergeben. Seit dieser Zeit werden die Wohnungen nur noch als Sozialwohnungen vermietet, was zu einer starken Veränderung in der Bevölkerungsstruktur führte. Das mag auch der Grund sein, dass der Mieterverein seit Ende 2000 nicht mehr aktiv ist.

Die verbliebenen 26 Einfamilienhäuser wurden ab 1976 privatisiert. Hier ziehen in den letzten Jahren wieder verstärkt die jungen Familien des Mittelstandes ein, für die, die Heimatsiedlung ursprünglich gebaut wurde.

Autorin: Brigitte Dippold-Theile

Stand: Mai 2005

Abbildungen: In bevorzugter Lage, Broschüre der „Heimat“ Gemeinnützige Siedlungs-AG, ca. 1932, (1, 4, 5, 6 und 7)
 Rundgang durch das alte Frankfurt-Sachsenhausen, Helmut Nordmeyer, Institut für Stadtgeschichte, 2003, (2)
 Funktionalität und Moderne, Das neue Frankfurt und seine Bauten, Christoph Mohr, Michael Müller, Frankfurt am Main, 1984 (3)
 Stein, Holz, Eisen, 1929 Woche 1, Fachzeitschrift, (8, 9)
 Das Neue Frankfurt, Vergessene Moderne Heimatsiedlung, Brigitte Dippold-Theile, www.may-siedlung.de (10)